Schlesisches
Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Pfarrer von Striegau.

I. Jahrgang. Jauer, den 11. Sept. 1860. No. 3.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer alle fünf Wochen und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von 5 Silbergroschen für das Halbjahr zu beziehen.

Pius IX.

Pius, der geliebte, leidet,
Unser Vater ist bedrängt,
Er, der uns so trefflich weidet,
Seine Herrschaft wird beengt.

Frevler-Hand hat sich erkühnet;
Petri Gut ist in Gefahr.
Söhne, die ihr Gott noch dienet,
Wie er's will, der ist und war:

Könnet länger ihr's ertragen?
Könnet ihr es ruhig seh'n;
Könnt ihr weiter nichts, als klagen:
Großer Gott, wie soll das geh'n!

Könnt ihr weiter nichts, als weinen?
Nein, ihr könnet Bess'res thun!
Beten könnt ihr und vereinen
Euer Fleh'n der Kirche Thun!

Darum, Brüder, laßt uns beten,
Auf, erhebet das Gemüth!
Beten laßt uns für den werthen,
Treuen, guten Oberhirt.

Der einst sprach: „Ich bin in Mitten
Eurer immer, alle Zeit",
Er wird jetzt erhör'n die Bitten
Der gesammten Christenheit.

Und er wird das Unglück wenden.
Froh wird unser Geist ihm dann
Dank und Preis zum Himmel senden,
Ihm, der uns den Sieg gewann. —

F. X. K.

Kloster Neuzelle in der Niederlausitz.

Lieber Leser! Kommst Du aus Deinem heimatlichen Schlesien auf der schlesisch-märkischen Bahn nach der Mark, so führt Dich Dein Weg an vielen schönen Städten vorüber, in welchen Du neben herrlichen Kirchen und Thürmen aus frommer Vorzeit auch hohe Schornsteine rauchen siehst. Ihr Rauch steigt nicht wie eine Weihrauchswolke zum Himmel empor, sondern wälzt sich in einem schwarzen Qualm zur Erde nieder, umhüllt die ganze Stadt wie mit einem Trauerflor, und gibt ihr einen unheimlichen Anblick. Je tiefer Du in die Niederlausitz eindringst, desto zahlreicher werden die Fabrikstädte. Manche wohlthätige Stiftung und Kirche ist hier im Laufe der Zeit in ein Fabrikgebäude umgeschaffen und neue sind darneben errichtet worden, die zwar äußerlich ein klosterartiges Ansehen haben, inwendig aber Werkstätten des menschlichen Elendes, aller Leiden des Körpers und der Seele sind, wo der arme Arbeiter in äußerster Dürftigkeit und Entblößung den Kampf der Verzweiflung um das tägliche Brodt kämpft. Aber an solchen industriellen Städten, die von hundert rauchenden Schornsteinen in ewigen Dampf und Nebel gehüllt sind, hat die jetzige, ganz in den Materialismus versunkene Welt ihr Wohlgefallen. Man lobt ihren Zeitgeist, ihren Fortschritt, und die Eisenbahnen führen ihnen täglich ein zahlreiches Publicum zu, das in aller Hast und Eile Geschäfte für die Welt, aber nicht für den Himmel machen will.

Doch lassen wir das, lieber Leser, und reisen wir ruhig weiter, wenn gleich viele unserer Begleiter da und dort aussteigen und dem Markte der Welt zueilen. Du sollst gleich erfahren, warum ich Deine Aufmerksamkeit auf die Fabrikstädte und ihr Trachten und Treiben gelenkt habe, wenn Du noch einige Meilen weiter fährst. Auf der Grenze der Niederlausitz, zwischen Guben und Frankfurt a. O., erblickst Du auf einer sanften Anhöhe ganz andere Gebäude, zwei Kirchen mit fünf Thürmen und ein Klostergebäude. Keine schwarze Rauchwolke aus einer Teufelsmühle oder einem Dampfkessel stört den lieblichen Anblick. Die freundliche Natur hat sich um die Gottestempel

gelagert, und ihre Kreuze, die zum Himmel weisen, blicken freundlich auf die vorüber fahrenden Wanderer herab. Der Eindruck überrascht sie; sie fühlen sich plötzlich in eine andere Gegend versetzt, wo noch die Himmelsluft weht; sie blicken neugierig zu den Fenstern des dahin rollenden Wagens heraus und fragen einander: „Was ist das für ein Ort?“ Und nun höre die Redensarten, welche fallen. Das ist Kloster Neuzelle, lautet die Antwort. Was? Wie? Ein Kloster? Gibt es denn noch Mönche oder Nonnen darin? Wie kommt das Pfaffennest in diese schöne Gegend? Warum hat man es nicht schon längst zu einem Fabrikgebäude umgewandelt? Und aus einer anderen Ecke des Wagens ertönt dann die Antwort: O das Pfaffenvolk haben sie schon längst ausgebrannt, wie die Wanzen. Früher hausten darin an hundert Mönche, jetzt aber ist es ein protestantisches Schullehrer-Seminar, in dem an hundert junge Leute für das Lehrfach herangebildet werden. Das ist recht, erwiederte eine andere Stimme, daß sie die frommen Müßiggänger herausgetrieben haben, die im Genusse ihrer reichen Pfründe schwelgten, und ihre Schätze, die sie nicht verzehren konnten, in die Erde vergruben. Eine weise Regierung darf solche müßige und für das gemeine Wohl nutzlose Menschen nicht dulden, sondern muß, wo sich dieselben vorfinden, aufheben und ihr Vermögen einziehen. — Diese und noch viele andere Albernheiten werden über das ehrwürdige Kloster Neuzelle und über jedes fromme Institut der Vorzeit geschwatzt, so daß man nicht weiß, ob man darüber lachen oder sich ärgern soll. Es hieße den Mohren weiß waschen, wenn man sich in das Gespräch solcher müßigen Schwätzer einlassen, und ihre Vorurtheile über das Ordensleben berichtigen wollte. Laß Du, mein lieber Leser, diese saubere Reisegesellschaft, die nur nach den Grundsätzen der Welt urtheilt, fahren, komme mit mir nach dem viel geschmähten Kloster, überzeuge Dich dort an Ort und Stelle eines Besseren, und dann urtheile, ob die Mönche fromme Müßiggänger gewesen, und keinen höheren Genuß gekannt haben, als essen und trinken. Ich biete mich Dir zum Führer an, und geleite Dich durch das stille Dörfchen und eine uralte Kastanien-Allee zur Klosterpforte.

Ueber derselben erblickst Du in Lebensgröße die Figuren der beiden Apostel Petrus und Paulus. Durch die hohe Pforte mit einem von kolossalen Säulen getragenen Balkon treten wir in den geräumigen Klosterhof. In der Mitte desselben steht vor Dir die prachtvolle Stiftskirche mit dem anstoßenden Kloster, rechts die ehemalige Pfarrkirche mit den übrigen Stiftsgebäuden von bedeutendem Umfange. Wie man sich jetzt in dieselben getheilt hat, werde ich Dir später erzählen; für heute will ich Dich nur mit der Stiftung des Klosters und seiner segensreichen Wirksamkeit bekannt machen.

Siehe, der Platz, auf welchem jetzt diese stattlichen Gebäude stehen, welche jedem Besucher und auch Dir gefallen, war in grauer Vorzeit ein wüster Ort. Dort drüben gegen Abend, auf jener Hügelkette waren

undurchdringliche Wälder; hier an dieser Stelle ein kahler Sandberg, und dort nach Morgen bis zur Oder hin niedrige Buschwerke, bewachsene Sümpfe und unzugängliche Moräste. Niemand wagte sich in diese öde Gegend als der Jäger, den das zahlreiche Wild zum Waidmanns-Vergnügen hierher verlockte. Ringsherum wohnten die heidnischen Wenden, die ihre ärmlichen Hütten auf den Anhöhen aufgeschlagen hatten und ihre Heerden in den Oderniederungen weideten. Die Niederlausitz gehörte damals Heinrich, dem Erlauchten, Markgrafen von Meissen, der vom Jahre 1221—1287 regierte, und mit Agnes, Tochter Ottocars, Königs von Böhmen, vermählt war. Dieser fromme, um die Niederlausitz hochverdiente Fürst, der schon das Kloster Dobrilugk, unweit Luckau, erbaut, und das Kloster Altzelle bei Meissen mit ansehnlichen Gütern beschenkt hatte, wählte sich auch diesen wildromantischen Ort aus, um an demselben zu Gottes Ehre, zum Wohle der Menschheit und zum Andenken seiner verstorbenen Gemahlin ein Kloster zu stiften. Er berief Cistercienser aus dem Kloster Altzelle bei Meissen und Lehnin, welche das neue Kloster oder Neuzelle vom Jahre 1248—1268 erbauten. Um den Grundstein zu dem neu zu erbauenden Kloster und Gotteshause legen zu können, mußten die Brüder einen großen Berg abkarren, mit dem gewonnenen Erdwurf einen tiefen Sumpf ausfüllen, und einen nicht ganz unbedeutenden Berg auffahren, welcher jetzt noch unter dem Namen Scheibe bekannt ist, und von welchem man eine meilenweite Aussicht über den Oderstrom in die Mark hat.

Als der Bau beendigt war, fertigte Heinrich die Stiftungs-Urkunde aus, schenkte dem Kloster alle Dörfer, Meierhöfe und Waldungen im Umfange von einer Meile, und nannte es Neuzelle, zum Unterschiede vom Kloster Altzelle bei Meissen. In der Stiftungs-Urkunde bestimmte er den Zweck des Klosters mit den Worten: „Eben diesem Kloster haben wir mit Fürstlicher Freigebigkeit, zur Verherrlichung Desjenigen, von dem alle guten Gaben kommen, zum zeitlichen Wohle der Klosterbewohner, zum Seelenheile unserer geliebten Gemahlin Agnes, so wie zum ewigen Heile unserer Voreltern alle jene Besitzungen, welche in der Entfernung des Umfanges einer Meile liegen, geschenkt, damit die frommen Bewohner desselben nach der Regel des hl. Benedict und nach den Vorschriften des Cistercienser-Ordens unter einem Obern, abgeschieden von der Welt, gemeinschaftlich leben, und in Gebet und Arbeit nicht nur ihr Seelenheil befördern, sondern auch durch ihr Beispiel und Wirken Segen über die Bewohner dieser Landschaft bringen mögen".

Kaum hatte Heinrich seinen Willen ausgesprochen, so schickte der Bischof von Meissen noch mehrere Brüder dieses Ordens aus dem Kloster Altzelle an den Ort der neuen Stiftung, und ums Jahr 1268 den ersten Abt Hermann, der einer alten Sage nach aus dem Kloster Lehnin kam. Die Ordensbrüder suchten mit Gründung des Klo-

sters nicht ihre persönliche Befriedigung, sondern Edleres und Höheres, als die jetzige Welt kennt. Sie hielten sich nach dem Wunsche des frommen Stifters an die Regeln des hl. Benedict, die in den wenigen Worten enthalten sind: „Sei Deinem Obern in Allem gehorsam, bete und arbeite".

Durch strenge Disciplin hat das Kloster seinen guten Ruf bewahrt, sich in der stürmischen Zeit der sogenannten Reformation und inmitten einer protestantischen Bevölkerung Jahrhunderte lang erhalten, während alle Klöster der Niederlausitz schon längst ihrem traurigen Schicksale erlegen waren. Der böse Leumund, der sich so gern über die frommen Brüder lustig macht, und ihren guten Ruf im Grabe schändet, weiß keinen Beweis zu führen, daß ein unwürdiges Mitglied die Ehre des Klosters gebrandmarkt hätte, oder wohl gar unter den vielfachen Versuchungen zum Lutherthume übergetreten wäre. Sie dienten vielmehr nach der Regel des hl. Benedict mit Psalmen und Lobgesängen bei Tag und Nacht dem Herrn Himmels und der Erde, brachten ihm in seinem Sohne das heiligste Opfer dar, und suchten sowohl ihr eigenes Seelenheil als auch das ihrer lebenden und schon längst verstorbenen Wohlthäter zu fördern. Sie unterrichteten die Kinder in der Religion und in allen für's Leben nothwendigen Kenntnissen, bildeten die Jugend in höheren Wissenschaften, predigten dem Volke das Evangelium, und erbauten es durch Wort und Beispiel. Sie bekehrten die hartnäckigen heidnischen Wenden, reiseten in ihren Kiefernwäldern, Sandsteppen und Sümpfen umher, und ruhten nicht eher, bis sie der ganzen Niederlausitz den Segen des Christenthums zugewendet hatten. Als zur Zeit der Reformation beinahe die ganze Niederlausitz wegen der Nähe von Wittenberg zum Lutherthume überging, und nur hier und dort in den Städten Trümmer der einst so blühenden katholischen Kirche übrig blieben, übernahmen die Brüder zum zweitenmale die Mission, um den unter Protestanten zerstreuten und verlassenen Gemeinden den Trost der Religion zu bringen, und erhielten durch drei Jahrhunderte die Ueberreste des Katholizismus in der Niederlausitz und Neumark, die ohne diese Mission spurlos verschwunden wären.

Ueber diesen apostolischen Reisen, Gebet und Unterricht vergaßen auch die Brüder die dritte Ordensregel, die Arbeit, die schwere Hand-Arbeit nicht. Ihr Herz war bei Gott, und ihre Hand bei der Arbeit. Sie benützten die freien Stunden, um dichte Wälder zu lichten, wüste Gegenden urbar zu machen, und Moräste auszutrocknen. Sie schufen die rauhe und wilde Gegend in eine herrliche Flur um, wie sie jetzt in ihrer Anmuth und Lieblichkeit vor unseren Augen liegt. Sie erbauten, erweiterten und verschönerten im Laufe der Zeit diese herrlichen Klostergebäude, die selbst den Protestanten so sehr gefielen, daß, nachdem die rechtmäßigen Eigenthümer daraus verdrängt worden waren, sie dieselben zur Förderung ihrer Zwecke einrichteten und verwenden. Zu keiner Zeit sind die Ordensbrüder des Klosters Neuzelle

müßig gewesen; stets verbanden sie das beschauliche mit dem thätigen Leben, und wechselten mit Arbeit und Gebet bei Tag und Nacht.

Nun urtheile selbst, lieber Leser, ob die Mönche, die einst hier gelebt, fromme Müßiggänger gewesen! Sie haben mehr gearbeitet und größeren Segen über die ganze Gegend gebracht, als die vornehmen Faullenzer, die heut auf der Eisenbahn durch dieses gesegnete Klosterland fahren, sich die lieblosesten Urtheile über die frommen Vorväter erlauben, und ihren guten Ruf im Grabe schmähen. Sie haben in einer Stunde mehr gebetet, als dieses reiselustige Publicum im ganzen Jahre oder durch die ganze Lebenszeit. — Als am 25. Februar 1817 das Kloster aufgehoben wurde, fiel dem Staate ein blühendes Stiftsgebiet von $8\frac{1}{3}$ []Meile mit herrlichen Forsten, die an die Urwälder Amerikas erinnerten, mit 39 Dörfern und der Stadt Fürstenberg anheim, auf welchem Gebiete jetzt an 14,000 Menschen wohnen. Jetzt bildet dieses Klosterländchen die Königl. Standesherrschaft Neuzelle, die dem Schulfonds ein jährliches Einkommen von 70—80,000 Rthlr. einträgt.

Während seines fast 600jährigen Bestandes hat das Cistercienser-Kloster Neuzelle 41 Aebte gehabt, worunter sich viele durch Gelehrsamkeit auszeichneten, und großen Segen nicht nur über das Stiftsgebiet, sondern auch über die ganze Niederlausitz und die Neumark verbreiteten. Der Abt von Neuzelle war schon vor der sogenannten Reformation unter den vielen adeligen Geschlechtern der erste Landesstand in der Niederlausitz. Sein Kanzler war auch nach der Reformation meistens katholischen Bekenntnisses, konnte aber auch ein Protestant sein, weil fast alle Unterthanen des Klosters Protestanten waren, und dieserhalb der Abt auch in seiner Herrschaft die Pastoren ernennen und bestätigen mußte. — Nach uralter Sitte bereiste er jährlich das ganze Klostergebiet, um den Zustand seiner Unterthanen kennen zu lernen und hilfreiche Hand zu reichen, wo Hilfe nöthig war. Der vorletzte Abt Edmundus hat sich durch manche nützliche Anstalten große Verdienste um das Kloster erworben, besonders durch ein von ihm errichtetes Seminar für die studirende Jugend, in welchem 24 Jünglinge den Gymnasial-Cursus durchmachten, auch in der Musik unterrichtet wurden und freie Wohnung, Kost und Kleidung erhielten. Außerdem gab es noch eine besondere Freischule für Knaben und Mädchen. Dieser Abt errichtete auch i. J. 1783 ein Hospital für 6 alte Männer und ebensoviele Frauen aus dem Stiftsgebiete. Die Klosterbibliothek war in einem schönen dazu besonders eingerichteten Gebäude aufgestellt, und ziemlich zahlreich, besonders im Fache der Kirchenväter. Die Regierung des Klosters war so milde und segensreich, daß die alten selbst protestantischen Stiftsbewohner heut noch dem Kloster ein dankbares Andenken bewahren, und in den bekannten Spruch einstimmen: „Unter'm Krummstab ist gut wohnen!"

Nun vergleiche, lieber Leser, der Du mir bisher mit Aufmerk-

samkeit gefolgt bist, das Leben der Klosterstürmer mit dem Leben und Wirken der frommen Väter. Was thun jene für das gemeine Wohl der Mit- und Nachwelt? Nichts. Sie leben nur ihrem Vergnügen und vertreiben sich die Zeit mit unnützen Dingen. Sie essen und trinken ohne einen frommen Aufblick zu Gott, und ohne sich das Brodt im Schweiße des Angesichts verdient zu haben. Sie durchwandern die Kaffeehäuser, spielen Karten zu allen Stunden des Tages, nehmen ein Journal in die Hand, durchlaufen es mit ihren Augen und zeigen auch dabei ihre lange Weile; sie machen ein paar Besuche oder begegnen sich auf der Promenade, begrüßen sich, indem sie die Hand an die Hutkrempe legen, gehen zusammen und plaudern mit einander, oder lassen sich auf einer Bank nieder, legen den einen Fuß über den andern, oder stützen sich auf den Stock, überlassen sich der Gemächlichkeit und Bequemlichkeit, blicken zum Himmel auf, denken aber nicht an Gott, senken dann ihren Blick wieder zur Erde nieder, bohren mit dem Stocke im Sande oder beißen in den Knopf. Des Abends gehen sie in's Theater, strecken sich dort in einer Loge nieder, betrachten mit der Lorgnette die Gesichter, hören und sehen, gehen spät nach Hause, legen sich müde von langer Weile nieder, und beschließen den Tag, wie sie ihn angefangen haben. Wird ihnen zu Hause die Zeit gar zu lang und die Welt zu enge, so machen sie entweder zu Wagen oder auf der Eisenbahn eine Lustpartie nach diesem oder jenem Vergnügungsorte und kommen mit schwerem Kopfe und leerem Geldbeutel wieder zurück. Solcher vornehmer Müßiggänger finden wir viele, ich habe aber noch nie gehört, daß es einer Regierung eingefallen wäre, ihr Vermögen einzuziehen, um es zu besseren Zwecken zu verwenden.

Lebe wohl, lieber Leser. Ich scheide von Dir mit dem vollen Vertrauen, daß Du über das Leben und Wirken der Neuzeller Ordensbrüder eines Besseren belehrt sein, und für ihre Seele dort in der von ihnen erbauten Kirche ein Vater unser beten wirst.

(Fortsetzung folgt.)

Rechenschafts-Bericht

über Einnahme und Ausgabe bei dem breslauer Diözesan-Comité des Bonifacius-Vereins in den ersten 10 Jahren des Bestehens desselben.

(Schluß.)

Aus den ersten 10 Jahren, d. i. von 1849 bis 1859, die Unterstützungen, welche das breslauer Diözesan-Comité des Bonifacius-Vereins hat gewähren können, zusammengestellt, ergibt folgendes Resultat:

1. Aus dem Jahre 1850 und 1851	1774	Rthlr.	20	Sgr.	—	Pf.
2. = = = 1852	3071	=	—	=	—	=
3. = = = 1853	3350	=	—	=	—	=
4. = = = 1854	2990	=	—	=	—	=
5. = = = 1855	3205	=	—	=	—	=
6. = = = 1856	3830	=	18	=	9	=
7. = = = 1857	3968	=	22	=	6	=
8. = = = 1858	3590	=	—	=	—	=
9. = = = 1859	2730	=	—	=	—	=
Summa	28,510	Rthlr.	1	Sgr.	3	Pf.

Stellen wir nun noch zusammen, was jeder oben genannte Ort in den 10 Jahren des Bestehens unseres Vereins zusammengenommen erhalten hat, so ergibt sich folgendes Resultat.

Es haben Unterstützungssummen empfangen:

1. Augustenwalde bei Stettin . .	50	Rthlr.	
2. Beeskow in der Mark	300	=	
3. Bernau in der Mark	975	=	
4. Birkenbrück bei Bunzlau . . .	60	=	
5. Birkholz bei Schwiebus . . .	250	=	
6. Birnbaum im Großherz. Posen .	50	=	
7. Blumenthal in Pommern . . .	50	=	
8. Brätz, Erzdiözese Posen . . .	100	=	
9. Brandenburg a. d. H.	725	=	
10. Charlottenburg bei Berlin . . .	800	=	
11. Clarenkranst bei Breslau . . .	400	=	
12. Constadt in Oberschlesien . . .	820	=	
13. Crossen a. d. O.	3100	=	
14. Cüstrin	800	=	
15. Demmin	105	=	
16. Dessau	50	=	
17. Dreißighuben bei Reichenbach i. S.	658	=	22 Sgr. 6 Pf.
18. Drossen in der Mark	800	=	
19. Eichau bei Wartha	50	=	
20. Fehrbellin in der Mark	200	=	
21. Forste in der Lausitz	187	=	
22. Festenberg	100	=	
23. Frankfurt a. d. O.	1270	=	
24. Freienwalde in der Mark . . .	25	=	
25. Friedeberg in der Neumark . .	62	=	15 Sgr.
26. Friedrichstadt a. d. Eider . . .	200	=	
27. Fürstenwalde	1950	=	
28. Görlitz	41	=	10 Sgr.
29. Gotha	100	=	
Latus	14,281	Rthlr.	17 Sgr. 6 Pf.

	Transport	14,281	Rthlr.	17 Sgr.	6 Pf.
30.	Greifswalde	20	=		
31.	Guben	2850	=		
32.	Guttentag	150	=		
33.	Hain bei Giersdorf, Kr. Hirschberg	245	=		
34.	Hoppenwalde in Pommern . .	50	=		
35.	Illnisch, Kreis Neumarkt i. S. .	100	=		
36.	Jüterbogk	56	=		
37.	Kauffung bei Kupferberg . . .	475	=		
38.	Königsberg in der Neumark . .	15	=		
39.	Krummhübel bei Schmiedeberg i. S.	275	=		
40.	Landsberg a. d. W.	1050	=		
41.	Leubel bei Trachenberg	25	=		
42.	Lindow bei Neuruppin	25	=		
43.	Löwen in Oberschlesien	70	=		
44.	Luckenwalde in der Mark . . .	750	=		
45.	Lüneburg	150	=		
46.	Mangschütz bei Poln. Wartenberg	200	=		
47.	Marklissa bei Lauban	300	=		
48.	Muskau in der Lausitz	1200	=		
49.	Nassadel bei Poln. Wartenberg .	100	=		
50.	Nauen in der Mark	450	=		
51.	Neuruppin	215	=		
52.	Neustadt-Eberswalde	50	=		
53.	Neuzelle in der Lausitz	560	=		
54.	Niklasdorf bei Wartha i. S. . .	50	=		
55.	Pförten	110	=		
56.	Pöpelwitz bei Breslau	20	=		
57.	Prenzlau	250	=		
58.	Raudten in Niederschlesien . . .	350	=		
59.	Rawicz	100	=		
60.	Reppen in der Mark	105	=		
61.	Rudelstadt in Schlesien	15	=		
62.	Insel Rügen	165	=		
63.	Schmellwitz bei Canth	40	=		
64.	Schönau bei Neumarkt	200	=		
65.	Schönberg bei Lauban	100	=		
66.	Seitendorf bei Kupferberg . . .	10	=		
67.	Silberberg	300	=		
68.	Sommerfeld in der Mark	600	=		
69.	Sorau in der Lausitz	266	=	10 Sgr.	
70.	Spandau	100	=		
71.	Stargard in Pommern	200	=		
72.	Stettin	100	=		
	Latus	26,283	Rthlr.	27 Sgr.	6 Pf.

	Transport	26,283 Rthlr.	27 Sgr.	6 Pf.
73.	Stralsund	150 "		
74.	Straußberg in der Mark	750 "		
75.	Straußeney in der Grafsch. Glatz	100 "		
76.	Alt-Strunz bei Schlawa	25 "		
77.	Thamm bei Polkwitz	200 "		
78.	Waizenrodau bei Schweidnitz . . .	78 "	3 Sgr.	9 Pf.
79.	Wernersdorf bei Landeshut . . .	50 "		
80.	Wittstock in der Mark	125 "		
81.	Wrieczen	100 "		
82.	Wüstegiersdorf bei Waldenburg .	100 "		
83.	Zielenzig	90 "		
	Summa	28,510 Rthlr.	1 Sgr.	3 Pf.

Striegau, den 30. Juli 1860.

Lic. Herm. Welz,
Präses des breslauer Diözesan-Comité's
des Bonifacius-Vereins.

Missions- und andere Nachrichten.

Berlin. Der Gustav-Adolph-Verein hat in den letzten 17 Jahren seiner Wirksamkeit 1,137,475 Rthlr. an hilfsbedürftige protestantische Gemeinden vertheilt. Im Jahre 1843 begann er mit der Austheilung von 3596 Rthlr. Von 1847 an war der Aufschwung ein merkwürdig rascher; 1856 konnte der Verein 96,453 Rthlr. austheilen, 1858 schon 134,000 Rthlr. und im vorigen Jahre 160,500 Rthlr.

Nauen, im August 1860. Den Lesern des Bonifacius-Blattes wird es nicht unangenehm sein, Einiges von der Missions-Station der Kreisstadt Nauen, 5 Meilen hinter Berlin an der Hamburger Bahn gelegen, zu vernehmen. Um jedoch die kirchliche Gegenwart recht zu würdigen, möchte Einiges aus der Vergangenheit vorausgeschickt werden.

Der im 7. Jahrhundert entstandene wendische Ort Nauen im Osthavellande war bis 1300 nur Dorf, hatte aber bald nach der Stiftung des Bisthums Brandenburg eine Kirche zum h. Jakob, die reichlich ausgestattet wurde mit Stiftungen und Ländereien, an welcher später ein Pfarrer, ein Archidiakon, ein Diakon, ein Subdiakon und fünf Altaristen amtirten. Von den 7 Stiftungen bei derselben besteht nur noch das St. Georgen-Stift als Hospital. Der letzte kath. Pfarrer, Joseph Schramm, wurde 1539 abgesetzt und der erste lutherische installirt. Bei der bekannten Art und Weise zu reformiren war die Zahl der hier verbliebenen Katholiken nur klein. — Als Friedrich II. nach dem 7jährigen Kriege eine Abtheilung vom Prinz-Hein-

rich=Regiment als Garnison nach Nauen legte, worunter viele kath. Ausländer waren, wurde auf Ansuchen des Hauptmann v. Fluck den Soldaten und den Katholiken des Civilstandes ein Saal im Königl. Militair=Lazareth zum (Laien=) Gottesdienst eingeräumt, der von einem Vorbeter geleitet ward. Auf weiteren Antrag des Hrn. v. F. hielt der Pfarrer Groß von Spandau alljährliche Oster=Communion, kam indeß auch noch zwei= oder dreimal im Jahre zur Abhaltung des Gottesdienstes herüber. Die Reisekosten bezahlten die Compagnie=Chefs. Als später die Garnison wegkam, wurde der Betsaal der Civilgemeinde überlassen. Doch hörte der Missions=Gottesdienst, durch einen Geistlichen gehalten, auf. Jahrelang war hier keine hl. Messe, keine Spendung der Sacramente. Die Zahl der Katholiken ward immer kleiner, die meisten hielten sogar ihre Andacht, d. h. sie empfingen das Abendmahl, in der lutherischen Stadtkirche und wurden so lutherisch. Daher haben sich in hiesiger Gegend, wie in der um Friesack (3 Meilen westlich von hier) in protestantischen Familien manche alte katholische Gebetbücher von Bruns erhalten.

1810 kam ein Accise=Officiant Johann Reiß (aus Menden an der Ruhr gebürtig) hierher, machte noch 50 kath. Seelen ausfindig und erwählte einen Maurergesellen, Namens Sohrmann, zum Katecheten, welches Amt dieser bis 1823 bekleidete. Bis 1833 war ein anderer Maurergesell, Kohl, Katechet, bis 1844 der Kreisbote Johann Wilhelm Reiß, dann bis April 1852 der nun in Templin lebende Briefträger Benjamin Ludwig Reiß, bis October 1852 ein Gymnasiast, Franz Baumert, aus Schmottseiffen in Schlesien; von dieser Zeit ab wurde auch katholischer Gottesdienst im Rathhaussaale zu Friesack gehalten.

Durch den Pfarrer Wehmer in Potsdam erhielt die kleine Gemeinde einige Kirchen=Utensilien; zur Bestreitung der bei Einrichtung des gottesdienstlichen Lokals entstandenen Kosten gaben auch hiesige beide lutherische Prediger jeder 1 Rthlr., und 1814 wurde wieder einmal Communion vom Potsdamer Pfarrer gehalten. Auf viele Petitionen um Missionsgottesdienst ward 1820 vom Ministerium die Gemeinde zu Nauen als Filialgemeinde von Berlin bezeichnet.

Im Jahre 1843 mußte wegen Baufälligkeit des Lazareths der Betsaal verlassen werden, und wurden die Katholiken zur Abhaltung des Gottesdienstes in die gemeinsame Spinn= und Arbeits=Stube der Hospitaliten im St. Georgen=Spital vor dem Ruppiner Thor gewiesen. Nun begannen die Unterhandlungen mit den Stadtbehörden und der hohen Regierung wegen Beschaffung einer Kapelle, nachdem Herr Propst Brinkmann, der hier Gottesdienst gehalten, die Armseligkeit des Betlokals gesehen. In jene Zeit fällt auch eine Trennung der wenigen Katholiken. Im März 1845 wurden nämlich von 2 Namen=Katholiken die übrigen eingeladen, zu Ronge's Lehre überzugehen; zu dem Zweck wurde vorgegeben, daß auch alle Berliner Geistlichen von

Rom abgefallen seien! Im Mai desselben Jahres wurde dem hierher gekommenen Ronge, der in der St. Jacobi-Stadtkirche predigte, von Protestanten auf alle Weise gehuldigt, und jedenfalls als Folge der Aufgeregtheit sollte im October die Gemeinde auch den bisherigen Betsaal vollends verlieren; sonstige Aussichten und Zusagen rücksichtlich eines anderen, den Katholiken zu überweisenden Betsaals, wurden zu nichte. Da ließ 1846 Propst Brinkmann durch den hiesigen Kaufmann Heinrich Busse, einen Westphalen, einen Garten am Ruppiner Thore zur Baustelle für eine Kirche kaufen; 1847 wurden Baumaterialien herbeigeschafft, im Monat September der Bau angefangen, 1848 fortgesetzt und am 1. Juli 1849 durch Propst Brinkmann und 5 andere Geistliche die neue Kirche zu Ehren der hl. Apostel Peter und Paul eingeweiht. Kirche und Garten wurden als Eigenthum der kath. Gemeinde zu Nauen zugesprochen und gehören im ungünstigsten Fall der St. Hedwigskirche in Berlin. — Von Münster bedachte dann der Herr Dompropst und Weihbischof Brinkmann seine Nauen'er Schöpfung noch oft mit mancherlei und werthvollen Gaben. — Frau Brauer Bendix aus Glatz schenkte der Kirche ein Positiv, 3 Meßgewänder und 2 gestickte Altarkissen. Der Geberin Bruder, Conditor Hader hierselbst, war von da ab Organist. Im Jahre 1851 begannen die Unterhandlungen wegen Einrichtung einer Schule an der Kirche, zumal 29 Schulkinder vorhanden waren, und von Striegau und Berlin wurden je 50 Rthlr. jährlich zum Unterhalt des Lehrers verheißen. Ein Lehrer Fritsch schulmeisterte provisorisch bis zum März, wo Lehrer Karge eintraf, installirt durch den damaligen Capellan Herzog aus Berlin. Im Mai 1853 wurden 210 Rthlr. aus Münster zum Schulhausbau durch Herrn Brinkmann gesandt und der Bau im Juni begonnen, und steht jetzt ein gefälliges Pfarr- und Schulhäuschen an der Kirche, welche ganze Schöpfung von etwa 7000 Rthlr. im Werth einen freundlichen Anblick gewährt, zumal die Frau des als Organisten und Lehrer nach Kloster Heinrichau gegangenen Lehrers Karge statt des alten Brettzaunes an der Bahnhofstraße einen neuen mit Mauerpfeilern und prächtiger Stacketerie für etwa 120 Rthlr. machen ließ als Denkmal für ein hier gestorbenes Kind*).

Interessant dürfte es vielleicht auch noch sein, die Namen der Geistlichen kennen zu lernen, die in neuerer und neuester Zeit in Nauen amtirten; sie sind: Pfarrer Wehmer, Propst Fischer, Capellan Dr. Kux, Capellan Wawrezko, Propst Brinkmann, Pfarrer Teuber, Capellan Ruland, Capellan Henke, Capellan Dr. Künzer, Capellan Bartsch, Capellan Herzog, Pfarrer Warnatsch, Pfarrer Hanel, Capellan Franke, der Deputirte Pfarrer Schaffranek, Deputirte Pfarrer Thißen, Deputirter Pfarrer Nitschke, Propst Pelldram, Missions-Vicar Müller, Deputirter Pfarrer Strauß und die Priester Gißmann, Sternaux und Schomer.

*) Ehre der braven Frau! D. R.

Endlich wurde es durch die rastlosen Bemühungen des um die kirchlichen Zustände der Mark anerkannt hochverdienten Missions-Vicars Herrn Müller (der auch seit 1853 in Friesack Gottesdienst hielt) und durch Wohlthäter von nah und fern, besonders dadurch, daß mehre fromme Damen aus Coblenz, an deren Spitze Fräulein Elisabeth Reichensperger, sich verpflichteten, jährlich 180 Rthlr. für Nauen zusammen zu legen, möglich, einen eigenen Geistlichen, der auch als Schulmeister fungiren sollte, für Nauen-Friesack zu berufen, welcher am 7. Januar 1860 in der Person des Unterzeichneten von Striegau aus hier eintraf. Seit Mitte April hält derselbe auf eigene Kosten auch einen Adjuvanten (Emil Kothe), so daß hier Alles gehalten und geboten werden kann, wie an jedem glänzend ausgestatteten Pfarrorte. — Was die Schule noch betrifft, so gab die Königl. Regierung in Potsdam unter dem 10. Juni c. die Concession für den Missionsgeistlichen mit der Restriction: „daß sie eine Privat-Elementar-Schule sei, daß sie die Grenzen einer gewöhnlichen einklassigen Elementarschule mit Einem Lehrer nicht überschreiten, und nur Kinder kathol. Eltern in sie aufgenommen werden dürfen".

In Friesack ist nun den je ersten Sonntag im Monat Gottesdienst und den zweiten Feiertag der drei Hochfeste in einer ehemaligen Tapetenfabrikstube. Ein rother Husaren-Unterofficier, Holzhauer aus Hechingen, spielt das Positiv. Alle anderen Sonn- und Festtage ist Vor- und Nachmittags-Gottesdienst in Nauen. Seit dem 1. Juli c. ist die Zahl der Kirchkinder durch 80 Garde-Ulanen hiesiger Garnison vermehrt. Die Glieder der Civil-Gemeinde stammen aus allen deutschen Gauen, leider sind nicht alle so kirchlich, wie manche überschwengliche Berichte aus der Mark erzählen. Was die Glaubensentschiedenheit betrifft, so stehen die Westphalen obenan, Schlesier hingegen lassen Manches zu wünschen übrig. Indessen fehlt es nicht an rühmlichen Ausnahmen und möchte ich gern einen Breslauer H. nennen, Einen aus der Striegauer Gegend und einen Oberschlesier*). Die Zahl der Katholiken hier und in Friesack und Umgegend wird etwa 150 betragen, Schulkinder sind einige und zwanzig. —

Mit diesen Nachrichten wollte ich den Wohlthätern der Nauen'er Missionsstation und anderen freundlichen Seelen in Nah und Fern ein Lebenszeichen geben und ferneren Liebesgaben wie dem Andenken mich und die mir Anvertrauten empfehlen. Undankbar sind wir nicht, denn allsonntäglich wird nach der Predigt ein Vater Unser für die verstorbenen Wohlthäter und eines für die lebenden gebetet. Alle, Alle dem lieben Gott empfohlen!

Joseph Winkler, Pastor.

---

*) Auch das möchte ein Beweis des Glaubenslebens sein, daß die Gemeinde Nauen-Friesack bei der außerordentlichen Sammlung für den hl. Vater 9 Rthlr. an Geld und Geldeswerth opferte und ebenso auch eine Obligation von 100 Franken als ersten Kapitalstock genommen hat.

Cöslin in Hinterpommern. Das diesjährige Fest der heil. Apostel „Petrus und Paulus" war für die hiesige katholische Gemeinde bei all' ihrer Armuth und Bedürftigkeit doch ein Fest inniger und heiliger Freude: fünf Kinder unserer, erst im vorigen Jahre errichteten katholischen Schule empfingen zum ersten Mal das heiligste Sacrament des Altars; gewiß genügende Ursache zur Freude für die Kinder, deren Eltern und die ganze Gemeinde, welche darin Grund zu der sichern Hoffnung fand: daß die Gemeinde am hiesigen Orte nicht wieder zerstreut werden, sondern vielmehr Bestand haben werde für die Zukunft.

So erfreulich diese Hoffnung und deren Ursache, so wird die Freude doch selbst wieder getrübt, wenn wir unsern Blick werfen auf die sonst so traurigen, fast trostlosen Verhältnisse, unter denen die Katholiken Hinterpommerns leben.

In Cöslin ist für den großen hiesigen Pfarrbezirk von etwa 180 Quadratmeilen die einzige kleine Capelle, welche nur 40 bis höchstens 50 Personen faßt; hier ist für diesen großen, weithin ausgedehnten District der einzige Priester; hier ist, wie für die hiesige katholische Civilgemeinde von 166 Seelen, worunter 48 schulpflichtige Kinder, und die Militairgemeinde von mehren hundert Seelen, so wie für die zerstreut lebenden mehre Tausend Katholiken des cösliner Regierungs-Bezirks die einzige, mit Noth und Dürftigkeit kämpfende katholische Schule: wie soll bei solch' geringen Mitteln dem Bedürfniß Aller genügt werden! — Wer ein und das andere Mal zum Gottesdienst kömmt und in der kleinen Capelle nicht Platz findet, kömmt nicht mehr wieder, und läuft Gefahr, religiös ganz zu verkommen. Andere werden vom Gottesdienst fern gehalten durch die fast erstickende Luft, welche bei Anhäufung vieler Menschen in der kleinen Capelle erzeugt wird, der Art, daß es selbst im Winter kaum darin auszuhalten und der fungirende Priester sogar deshalb schon in Ohnmacht während der heil. Handlungen gefallen. -- Möchten doch wohlthätige Seelen sich finden, die unserer großen, übergroßen Noth zu Hilf kämen und uns die Mittel böten: eine größere Capelle zu Ehren des heil. Joseph hier zu errichten! Wir bitten wiederholt, wie wir schon in Nr. 7, 18 und 27 des schlesischen Kirchenblattes und in Nr. 1 d. Bl. gethan, recht innig und dringend um milde Gaben zu diesem Zweck. Laßt, katholische Brüder und Schwestern in der Ferne, die ihr der Segnungen der Kirche und des Gottesdienstes in nächster Nähe und ausreichend euch erfreut, diesen Bittruf nicht ungehört und unerfüllt an euch vorübergehen.

Wohl hätten wir auch noch eine weitere Bitte um milde Gaben auf dem Herzen, die wir kaum auszusprechen wagen, wie schreiend auch das Bedürfniß ist, das sie veranlaßt.

Wie an vielen, ja den meisten Orten in den Missionen des deutschen Nordens thut nämlich Hilfe für die Kinder dringend Noth,

welche zum Empfang der heil. Sacramente vorbereitet werden sollen. Sollen nämlich die Kinder katholischer Eltern in dem weiten District hiesiger Mission der Kirche nicht ganz verloren gehen, so müssen sie wenigstens für 2 oder 3 Monate vor der Entlassung aus der Schule hierher gebracht werden, um in den Lehren unseres heil. Glaubens, wenn auch nur nothdürftig, unterrichtet zu werden. Aber woher die Mittel zu deren Unterhalt während dieser Zeit nehmen? Eine Neocommunicanden-Anstalt thut daher dringend Noth, denn die meist armen Eltern, die überdies fast nur in gemischten Ehen leben, vermögen das Kostgeld für ihre Kinder zu dem angegebenen Zweck nicht aufzubringen, und die meisten dieser Kinder werden daher protestantisch erzogen. Und doch beruht die Zukunft des Katholizismus hiesiger Gegend auf diesen Kindern. Helfet daher, geliebte Glaubensgenossen in der Ferne, diese Kinder durch eure Gaben unterhalten. Möchten doch in den einzelnen Pfarreien mehre Familien sich zusammen thun, welche alljährlich gemeinschaftlich die Mittel für je ein Kind aufbrächten, um davon Reisegeld, Kost und Kleidung für dasselbe zu beschaffen, und es so möglich zu machen, daß durch ihre Gaben immer ein Kind hieher gebracht und hier unterhalten würde, um im Glauben und in der Religion unterrichtet und der Kirche erhalten werden zu können. „Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf!“ sagt Jesus Christus. — Die Schüler jeder größeren katholischen Schule sollten ihre Sparpfennige zusammenlegen, damit so jede Schule auch je ein Kind alljährlich versorgte und der Kirche erhielte. Wie angenehm würde dies in den Augen Gottes sein. Wollen die Herren Geistlichen und Lehrer diesen Gedanken in ihren Pfarreien und Schulen anregen und ausführen. Gottes Lohn würde folgen. — Die Sorge für die Neocommunicanden in den kathol. Missionen Norddeutschlands ist noch viel zu wenig in's Auge gefaßt: und doch, wie viel, ja Alles für die Zukunft des Katholicismus in diesem Norden hängt davon ab. Also helfet! —

Jauer. Die Betheiligung an dem neuen Schlesischen Bonifacius-Vereinsblatt ist seit Ausgabe der No. 2 in erfreulicher Weise gewachsen, so daß das Unternehmen mit Gottes Beistand für gesichert zu betrachten ist. Die Gesammtzahl sämmtlicher Abonnenten beträgt schon über 500, und ist die Zahl der durch die Post bestellten Ex. vom 4. August bis 9. September von 215 auf 489 gestiegen.

Zu den in No. 2 d. Bl. aufgeführten Poststationen sind (excl. Nachbestellungen) folgende neu hinzugetreten: Brandenburg a. H., Spandau (20 Ex.), Auras, Elberfeld, Sohrau O. S., Lindow, Trier (4), Kreuzburg, Lossen, Ratiborerhammer, Guhrau (9), Landsberg a. W., Quaritz, Oels, Ober-Glogau (7), Landsberg O. S., Reichenstein (4), Kupp, Wansen, Prenzlau (6), Wittstock, Langenbielau, Cottbus, Hirschberg, Friedland O. S., Exin, Schwiebus (5),

Camenz, Neustädtel, Liebenthal, Landeck, Cudowa, Nimkau, Fidichow, Klopschen, Ohlau, Sagan (4), Hohenfriedeberg, Rackwitz, Dülmen, Kieferstädtel, Gogolin, Gnadenfeld, Kattowitz (6), Hundsfeld, Tost, Lissa i. Schl., Muskau, Erfurt, Mettkau, Bonn, Kostenblut (6), Grevenbrück, Mallmitz, Grünberg, Waldau, Lähn, Burgwaldniel, Bensberg.

Von den vielen Nachbestellungen sind besonders hervorzuheben: Glatz (jetzt 21 Ex.), Striegau (18), Tarnowitz (18), Breslau (14), Berlin (18), Frankenstein (11).

Im Interesse der guten Sache werden alle bisherigen Abonnenten um gef. weitere Verbreitung des Blattes freundlichst ersucht; der etwaige Ueberschuß von demselben wird zum Besten der deutschen Missionen, besonders in dem Bisthum Breslau mit seinem Delegatur-Bezirk verwendet.

Alle bereits erschienenen Nummern werden fortwährend nachgeliefert.

Miscelle.

Recept
oder probates Mittel, sich vor der Hölle zu bewahren.

Nimm 10 Loth Geduld, 15 Loth Mäßigkeit, 20 Loth Keuschheit, 25 Loth Demuth und 30 Loth Freigebigkeit (altes Gewicht). Dies Alles stoße wohl untereinander in dem Mörser des Glaubens mit dem Stempel der Stärke; gieße dazu ein Viertheil der Hoffnung, siede es auf in der Pfanne der Gerechtigkeit bei dem Feuer der christlichen Liebe, rühre es oft um mit dem Stabe des Gebetes und bewahre es dann auf in dem Gefäß der Beständigkeit, damit der Schimmel der Eitelkeit nicht dazu komme. Mit dieser Salbe bestreiche Dich täglich früh und abends: so wirst Du ein eifriges Mitglied des Sanct Bonifacius-Vereins werden und als solches vor der Hölle stets behütet bleiben. Probatum est!

Milde Gaben für den Bonifacius-Verein. Aus Dahme bei Parchwitz d. d. B. G. B. H. Michael 3 Rthlr. 5 Sgr., Breslau v. H. Assessor Storch 1 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf., Oelse v. H. P. Schonat 1 Rthlr., Striegau v. e. Ungen. 1 Rthlr. 15 Sgr., Hohenfriedeberg v. Fr. Gräfin v. Seherr-Thoß 1 Rthlr., v. H. P. Japp 1 Rthlr., Bunzlau v. dasigen Verein 22 Rthlr.

Für das Rettungshaus in Frankfurt a. d. O. Aus Jauer d. H. Dr. Hiersemenzel 1 Rthlr.

Die Redaction.

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.